

gestalterischen Feinheiten und Attribute aus der inhaltlichen Bedeutung der Figuren und ihrer liturgischen Visualisierungsfunktion heraus zu erläutern und durch Quellentexte zu untermauern.

Im Abschnitt zum „Mysterium der Kirche“ (S. 62–64) legt Urban dar, dass der Altar als „Einblick [...] in die Königshalle [...] des Himmels“ (S. 62) gelesen werden kann, der durch die Vergegenwärtigung der Heiligen im Vollzug der Liturgie den irdischen mit dem himmlischen Bereich verbindet. Damit wird auch die von der jüngeren Forschung betonte Erkenntnis unterstrichen, die Flügelretabel seien nicht als wandelbare „Bilderbücher“ für das Kirchenjahr zu verstehen, sondern vielmehr als Vergegenwärtigung der Weltkirche und der zentralen Inhalte der Messe.

Aufschlussreich – und in kunsthistorischen Publikationen leider nicht selbstverständlich – ist auch die Darstellung der materiellen Befunde zu „künstlerischen und handwerklichen Techniken“ (Alexandra von Schwerin, S. 70–82). Hervorzuheben ist hier, dass trotz früherer Eingriffe die Inkarnate der Figuren und teils auch die Lüsterfarben der Gewänder noch original erhalten sind.

Die eingehende Vorstellung des Oberndorfer Altars wird abgerundet durch einen Dokumentenanhang, der auch wertvolle Angaben zu früheren restauratorischen Überarbeitungen versammelt. Die hochwertige Ausstattung mit großformatigen Gesamt- und Detailaufnahmen macht die Lektüre auch zu einem optischen Genuss. Daneben erleichtern ein Literaturverzeichnis und Glossar dem kunst- oder lokalhistorisch interessierten Laien ebenso wie dem Fachpublikum die Vertiefung des Themas. Derart umfassende Darstellungen würde man sich auch für andere entdeckenswerte Meisterwerke – etwa den Alpirsbacher Marienaltar – wünschen.

Elena Hahn

Katholische Münstergemeinde Heilig Kreuz (Hg.), St. Salvator – der heilige Berg von Schwäbisch Gmünd, Schwäbisch Gmünd: Einhorn-Verlag 2017. 218 S., zahlr. Abb. ISBN 978-3-95747-057-7. € 19,80

In diesem Sammelband zum St. Salvator werden Aufsätze von mehreren Autoren vorgelegt, die das von Kult- und zwei Wohngebäuden, von Kapellen und Kleindenkmalen gefüllte Landschaftsdenkmal von unterschiedlichen Seiten her zu beschreiben und zu deuten versuchen. Gleich vorweg: Mit „Berg“ ist die Topographie etwas überzeichnet, da es um eine bescheidene Hanglage geht und nur die fernen Vorbilder im Piemont, die Sacri Monti, diesen Namen ernsthaft verdienen. Dennoch ist der Gmünder Salvator dank Freihaltung von jüngerer Bebauung eindrucksvoll genug, um eine so ausführliche Würdigung zu erfahren.

Die Sachgesamtheit wird mit ihrer 400-jährigen Geschichte und den zugehörigen Quellen von H.-H. Dieterich als eine private Stiftung geschildert, kurz vor dem 30-jährigen Krieg begonnen. Die namengebende, etwas derb aus dem Felsmaterial gehauene Figurengruppen der Verklärung Christi bzw. der Kreuzigung in der Unteren Höhlenkapelle und der Ölberg von 1623 in der Oberen Kapelle stehen am Anfang, letzterer im Mittelpunkt der Bemühungen um Substanzbewahrung. Diesem Problem sind zwei Aufsätze gewidmet: Ein Werkbericht von P. Waldenmaier über die unterschiedlichen Maßnahmen zur Erhaltung der Kapellen-Raumschale, des Dachgebälks, einzelner Kreuzweghäuschen bis zur Hangsanierung 2016, ausgelöst durch Unterspülung nach Starkregen. Dann berichtet K. Fiedler von der diffizilen Steinrestaurierung, die besondere Maßnahmen zur Voruntersuchung und

Durchführung erforderlich machten. Steinschäden, Festigung von Skulpturen und Mal-schichten usw. sind akribisch beschrieben, zuletzt die Erarbeitung eines Wartungs- und Kontrollprogramms, das eine dauerhafte Erhaltung möglich machen soll.

Ergänzend wird auf einen Tagungsband der Materialprüfungsanstalt der Universität Stuttgart 2015 mit verschiedenen Beiträgen zu einer „modellhaften Konservierung der anthropogen umweltgeschädigten Felsenkapellen“ hingewiesen, zu dessen Entstehung ebenfalls die Katholische Kirchengemeinde und das Katholische Verwaltungszentrum Schwäbisch Gmünd beigetragen haben.

Umfangreich angelegt sind zwei Aufsätze über die Welt der Symbole von H. Kasper und St. Salvator im Licht der europäischen Passionsfrömmigkeit von H. Herkommer. Reich bebildert, weit ausholend und den religiösen Gehalt dieses Wallfahrtsorts in seinen vielfältigen Facetten beschreibend, wird hier nicht nur für die Bewohner „Schwäbisch Nazareths“ eine Vielfalt regionsgeschichtlicher und volksfrommer Überlieferung evoziert.

Vor allem ist erstaunlich, wie bis heute abgegrenzt durch Rems und Eisenbahn ein beherrschter, bilderreicher Ausschnitt einer Sakrallandschaft unmittelbar neben der geschäftig-lauten Stadt auf den Besucher, zumal einen unvorbereiteten, wirken kann. Wenn auch der Salvator in Gmünd nie zu einer so großen Wallfahrt gedieh, wie solche etwa aus Bayern oder Österreich berühmt sind: seine ihm eigentümliche Strahlkraft hat er auch heute noch weit über den Ortsbezug hinaus bewahrt.

Richard Strobel

Eva HABERSTOCK, *Der Augsburger Stadtwerkmeister Elias Holl (1573–1646), Werkverzeichnis (Beiträge zur Geschichte der Stadt Augsburg, Bd. 7)*, Petersberg: Imhof 2016. 504 S., 418 Abb. ISBN 978-3-7319-0094-8. € 49,95

Vieles ist über Elias Holl, den Augsburger Stadtwerkmeister der Renaissancezeit, bereits geschrieben worden. Mit der wissenschaftlichen Bearbeitung des Themas durch Eva Haberstock liegt nun erstmals ein vollständiges Werkverzeichnis vor, das neue Zusammenhänge und Erkenntnisse aufzeigt.

Der Baumeister eindrucksvoller Gebäude, wie dem Augsburger Rathaus, dem Zeughaus, der Stadtmetzgerei und weiterer bedeutender Bauten, ist weit über die Grenzen der Renaissancestadt Augsburg hinaus bekannt. Entgegen Holls heutigem Ansehen und seiner Wertschätzung wurden dessen Person und Werk in der Vergangenheit kontrovers diskutiert. Entsprechend leitet die Kunsthistorikerin Eva Haberstock in ihrem kürzlich erschienenen Werk zum Augsburger Baumeister mit einem prägnanten und aufhellenden Rückblick in die Forschungsgeschichte zu Elias Holl ein. Durch gelungene Zitate wird das facettenreiche und lebhaftes Forschungsfeld vorgestellt. Wie die Autorin aufzeigt, wurde Holl während des späten 18. Jahrhunderts in Forschung und Literatur überwiegend als genialer Individualist dargestellt. Mit den 1930er Jahren reduzierte man den Stadtwerkmeister auf einen Handwerker, der lediglich Entwürfe anderer ausführte. Einen entscheidenden Wendepunkt erbrachten die Forschungen der 1980er Jahre, als maßgeblich die Untersuchungen von Bernd Roeck ergaben, dass die reichsstädtischen Bauten jener Zeit von einem Kollektiv aus Künstlern und Verwaltungsangestellten realisiert wurden, an deren Spitze Elias Holl stand.

Neben Holls markanten Bauwerken, die das Stadtbild Augsburgs bis heute charakterisieren, hat vor allem die reiche Anzahl an erhaltenen Unterlagen die Auseinandersetzung mit dem Baumeister angeregt. Die überlieferten Notizen, amtlichen Unterlagen, Skizzen, Konstruktionszeichnungen und Pläne, wie diese nur für wenige deutsche Baumeister des